

The Awakening / Slawischer Tanz

Guten Abend, liebe Musikfreunde! Auch ich darf sagen: Herzlich willkommen, schön, dass Sie da sind! Ich habe auch gleich ein Anliegen: Falls Sie Ihr Handy nicht eh schon ausgeschaltet haben, ... klar ... Und passen Sie bitte auf Ihre Gläser und Flaschen auf. Wir Musiker und die anderen Konzertbesucher sind Ihnen dafür dankbar.

Bert Appermont ist einer der angesagtesten zeitgenössischen Komponisten für Blasorchester, und seine Werke standen bei uns schon einige Male auf dem Konzertprogramm. Ich darf nur an die „Arche Noah“ erinnern, die wir im vergangenen Jahr gespielt haben.

Das heutige Eröffnungstück „The Awakening“, zu deutsch „Das Erwachen“, war das erste Stück, das Bert Appermont veröffentlicht hat, und er hat es in seinem Musical „Die Saat des Satans“, in dem es um die Hexenverfolgung geht, verwendet.

Die Entstehungsgeschichte der Slawischen Tänze von Antonin Dvorak ist recht interessant: Johannes Brahms machte den noch unbekannteren Dvorak mit seinem Verleger bekannt, und der war gleich begeistert. Er schlug dem jungen Komponisten vor, eine ähnliche Reihe wie die „Ungarischen Tänze“ seines Förderers Brahms zu schreiben, und hatte auch gleich einen passenden Titel parat: „Slawische Tänze“. So entstanden zunächst acht und einige Jahre später weitere acht Klavierstücke, die Dvorak anschließend auch noch für Orchester bearbeitet hat. Wir spielen Ihnen das Finale der ersten Reihe.

Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien

Auch Franz von Suppé ist in der Zunsweierer Festhalle nicht unbekannt. Vom so genannten „Schöpfer der deutschen Operette“ spielten wir bereits im ersten Jahreskonzert, das Thomas Ritter dirigiert hat, die Ouvertüre zu Dichter und Bauer. Es folgten die Ouvertüren zu Pique Dame und unter Frank Hertweck die zur schönen Galathee. Alles bekannte Bühnenwerke.

Dies gilt für das nächste Stück nicht: „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ wurde bereits nach drei Tagen wieder abgesetzt, was keinesfalls an der musikalischen Qualität der Ouvertüre lag. Denn nur diese stammt von Franz von Suppé und übertrifft das belanglose Schauspiel bei weitem. Ich zitiere den von-Suppé-Forscher Hans-Dieter Roser:

„Mit majestätischer Geste wird durch das gesamte Orchester Wien als Thema manifestiert. Dann erinnert ein elegisches Cello-Solo in Moll an die ausklingende Nacht, bis mit dem Sonnenaufgang und der Wendung nach Dur der Tag anbricht, der durch ein zwischen Moll und Dur pendelndes Agitato im italienischen Stil symbolisiert wird; die Nacht markiert ein sich steigernder Galopp, in dessen rasender Eile die Posaunen wieder majestätisch das Thema der Stadt einbringen. Danach hätte es jedes folgende Schauspiel schwer gehabt.“

Das erwähnte Cello-Solo spielt bei uns Pascal Schöner auf seinem nagelneuen Bariton.

Cassiopeia

Kommen wir zur Astronomie. Zu den 88 definierten Sternbildern gehören Kepheus, Kassiopeia, Andromeda, Perseus und der Walfisch. Sie stammen aus der griechischen Mythologie, und die Geschichte, die sich dahinter verbirgt, ist rasch erzählt:

Kassiopeia war die Gattin des Königs Kepheus und die Mutter von Andromeda. In einem Anflug von Eitelkeit behauptete sie, schöner als die Nereiden zu sein. Eventuell hat sie auch gesagt, ihre Tochter Andromeda wäre hübscher – die Überlieferungen sind sich da nicht ganz einig. Die Nereiden waren die Nymphen des Meeres, und die freche Behauptung erzürnte den Meeresherrn Poseidon, der daraufhin nicht nur eine Überschwemmung, sondern auch das Meeresungeheuer Keto in Gestalt eines Walfischs losschickte. Was machte man damals, wenn eine Gottheit wütend war? Man befragte das Orakel. Und das Orakel riet, die Tochter Andromeda dem Meeresungeheuer Keto zu opfern. Fehlt nur noch Perseus, aber seine Rolle ist leicht zu erraten: Als junger Held und Sohn des Zeus rettete er Andromeda vor dem Ungeheuer und bekam sie als Belohnung zur Frau und das ganze Königreich noch dazu.

Musikalisch umgesetzt wurde diese Sage vom portugiesischen Komponisten Carlos Marques.

Parade of the Wooden Soldiers

Traditionell beenden wir den ersten Konzertteil mit einem Marsch. In diesem Jahr ist das die „Parade der Holzsoldaten“ von Leon Jessel. Das lustige kleine Stück wurde Anfang des 20. Jahrhunderts komponiert und fand bald seinen Weg über den großen Teich. Als Teil einer russischen Revue feierte es am Broadway Erfolge und wurde auch mit einem englischsprachigen Text unterlegt. Dieser beschreibt, wie die Holz- und auch Zinnsoldaten nachts im Spielzeugladen eine stolze Parade abhalten, um die Puppenmädchen zu beeindrucken.

Genießen Sie diese witzige musikalische Miniatur und danach eine kurze Pause.

Jesus Christ Superstar

So, ich hoffe, sie sind erfrischt aus der Pause zurück und freuen sich auf den zweiten Konzerteil. Bei uns geht es direkt mit drei „recycleten“ Stücken weiter, also mit Titeln, die wir schon einmal beim Jahreskonzert gespielt haben, die uns aber so viel Spaß machen, dass wir sie gerne wieder für Sie auflegen.

Das Musical – oder besser die „Rockoper“ – „Jesus Christ Superstar“ zeigt die letzten Tage im Leben von Jesus, also die Zeit zwischen Palmsonntag und Karfreitag. Der Verrat durch Judas Iskariot, die Gefangennahme, die Verhöre und schließlich die Verurteilung zum Tod am Kreuz sind ebenso Thema wie die geheime Liebe von Seiten Maria Magdalenas und die Selbstverliebtheit der Apostel, die sich durch die Bekanntschaft mit Jesus Berühmtheit erhoffen. Für Andrew Lloyd Webber war dieses Werk der Durchbruch. Trotz seiner Erfolgsgeschichte war es in streng christlichen Kreisen nicht unumstritten. Nichtsdestotrotz wird es auch heute, nach fast 50 Jahren, gerne und erfolgreich aufgeführt.

Für mich ist dieses Stück in der Hinsicht besonders, dass es Teil des ersten Jahreskonzerts war, bei dem ich mitgespielt habe – und das ist schon 26 Jahre her. Sie werden merken, dass die Musik und auch diese schöne Bearbeitung von Willy Hautvast im Lauf der Zeit nichts von ihrer Faszination verloren hat.

Das Boot

Das Boot – sicher weckt allein der Titel bei Ihnen allen Bilder und Assoziationen. Wolfgang Petersens beeindruckende Verfilmung des Romans von Lothar-Günther Buchheim zeigt Feindfahrten an Bord des U-Bootes U 96 im Zweiten Weltkrieg. Der Roman ist aus der Sicht des Kriegsberichterstatters Leutnant Werner geschrieben, der den Auftrag hat, der Heimatfront über die Heldentaten von Kapitän und Mannschaft zu berichten. Der Befehl lautet, englische Transportschiffe zu versenken. Doch schnell wird der Jäger zum Gejagten, der Atlantik entpuppt sich als Hölle für U 96.

Die Enge im Boot, die mangelhaften hygienischen Zustände, die seelische Belastung der Matrosen und Offiziere, all das wird dem Zuschauer unbeschönigt vor Augen geführt. Für viele junge Schauspieler war dieser Film der Durchbruch, ich sage nur: Heinz Hoenig, Uwe Ochsenknecht, Jan Fedder, Martin Semmelrogge, Claude-Oliver Rudolph, Ralf Richter oder Herbert Grönemeyer.

Vom Film gibt es insgesamt drei Fassungen: Die ursprüngliche Kinoversion, einen verlängerten „Director's Cut“ und eine fast fünfstündige Aneinanderreihung der sechsteiligen Fernsehserie, die viele subjektive Beschreibungen und Kommentare von Leutnant Werner beinhaltet und somit der Romanvorlage noch näher kommt.

Für welche Fassung Sie sich auch entscheiden: Das Boot ist ein Meilenstein der deutschen Filmgeschichte, und dazu hat nicht zuletzt die Musik von Klaus Doldinger beigetragen. Der Bandleader von „Passport“ hat auch die Filmmusik für die unendliche Geschichte und für viele weitere Produktionen geschrieben. Für das Boot ist ihm ein eindringlicher und moderner Soundtrack gelungen, den wir gerne erneut für Sie aufführen.

Erinnerung an Zirkus Renz

Zum nächsten Stück muss ich eigentlich nicht viel sagen, Sie kennen es eh alle. Und es ist auch interessant: Weder über den Komponisten Gustav Peter noch über die Entstehung des Stücks lässt sich so wirklich viel herausfinden. Gustav Peters Geburtsjahr – 1833 – ist nicht belegt, seine Nationalität unsicher. Er ist wohl Österreicher oder Ungar gewesen, sein Geburtsort ist unbekannt.

Das Xylophon-Paradestück „Erinnerung an Zirkus Renz“ ist vermutlich 1894 entstanden, in einer Zeit, in der dieses Soloinstrument gerade in Mode kam.

Das Zirkusunternehmen Renz, auf das sich das Stück bezieht, bestand übrigens bis 1897 und war im deutschsprachigen Raum durchaus etabliert.

An den fliegenden Klöppeln erleben Sie heute Abend Alexander Hertweck, den vierzehnjährigen Sohn unseres Dirigenten. Seine Solo-Einlagen haben bereits eine gewisse Tradition in unseren Jahreskonzerten.

Viel Spaß mit „Erinnerung an Zirkus Renz“ und Alexander Hertweck!

Inferno

Jetzt wird es richtig aktuell: Neben den verheerenden Waldbränden in den USA kam es im September auch in Deutschland zu einem großen Feuer: Auf einem Bundeswehrgelände im Emsland entzündete sich bei Raketentests das Moor und konnte erst nach über einem Monat gelöscht werden. Die Schäden für die Umwelt sind beträchtlich, über den Imageschaden möchte ich gar nicht sprechen.

Auch in Belgien gab es ein ähnliches Feuer, und zwar 2011 im Naturschutzgebiet „Kalmthoutse Heide“. 600 Hektar Heideland gingen in kürzester Zeit in Flammen auf. Auch hier entstand der Natur ein großer Schaden.

Der belgische Komponist Sven Van Calster stammt aus einem Vorort von Antwerpen, der nur knapp südlich dieses Naturschutzgebietes liegt. Er hat den Großbrand in seinem Werk „Inferno“ musikalisch beschrieben. Trotz der dramatischen Szenen, die im Stück gut zu erkennen sind, nimmt die majestätische Pracht der Natur den Großteil der Musik ein, die in einem hoffnungsvollen Finale endet. Denn verbrannte Erde ist auch immer ein guter Nährboden für nachwachsende Vegetation.

80er-Kult-Tour

Vor etwas mehr als zehn Jahren hatte ich die Gelegenheit, bei einem Blasorchester-Workshop den jungen Schlagzeuger und Komponisten Thimeo Kraas kennenzulernen. Wir studierten damals das Stück „Imagasy“ ein, mit dem Thimeo einen Komponierwettbewerb gewonnen hatte. Seit diesem Erfolg ist sein Name in der modernen Blasmusik-Szene ein Begriff und steht für qualitativ hochwertige Kompositionen und Bearbeitungen.

So auch die „80er-Kult-Tour“, mit der unser Jahreskonzert seinen Abschluss findet. Die Kult-Titel „Skandal im Sperrbezirk“ (Spider Murphey Gang), „Ohne Dich schlaf ich heut Nacht nicht ein“ (Münchener Freiheit), „Tausend und eine Nacht“ (Klaus Lage) und „Sternenhimmel“ (Hubert Kah) sind hier in genialer Weise nicht einfach nur aneinandergereiht, sie sind stellenweise auch clever verwoben. So erscheint ein bereits „abgehaktes“ Thema als Nebenmelodie frecherweise im nächsten Titel wieder. Und ganz am Schluss hat sich noch kurz ein sehr exaltierter Künstler aus Wien eingeschlichen. Ich bin gespannt, ob Sie ihn heraushören können.

Mir bleibt nun nur noch, mich bei Ihnen zu bedanken und Ihnen einen schönen Advent, eine ruhige Weihnachtszeit und schon jetzt alles Gute für 2019 zu wünschen.